Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 33 (1957-1958)

Heft: 19

Buchbesprechung: Wir lesen Bücher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir lesen Bücher:

Leo N. Tolstoj: *Die Kreutzersonate und andere Erzählungen.* Fr. 10.40. Büchergilde Gutenberg, Zürich. — Der vorliegende Band hat den Vorzug, neun sorgfältigst übertragene Erzählungen aus verschiedenen, weit auseinanderliegenden Schaffensperioden des großen russischen Dichters und Kämpfers in sich zu vereinigen. Neben der umfangreichen Titelnovelle, dem vieldiskutierten Spätwerk Tolstojs, einer unerbittlichen Analyse der Geschlechtsmoral und der Ehe, sind dies «Die Kosaken» (wie «Die Kreutzersonate» nach der Uebersetzung von R. Roskoschny, überarbeitet von Walter Noé) und «Gefangen im Kaukasus» (übersetzt von Adolf Heß): zwei früh entstandene, unerhört präzis beobachtende Schilderungen der russischen Wirklichkeit und des persönlichen Reifeprozesses Tolstojs in den Gefahren des Krieges und im Verkehr mit naturnahen Menschen. Sodann begegnen wir zu unserer Freude mehreren «Volkserzählungen», jener meisterhaft einfach und eindrucksvoll gestalteten Zeugnisse der intensiven Auseinandersetzungen des Dichters mit religiösen und ethischen Problemen, nämlich: «Gott sieht die Wahrheit, auch wenn er lange Jahre schweigt», «Wo Liebe ist, da ist Gott», «Vom Roggenkorn, das so groß war wie ein Ei», «Die beiden Alten», «Die drei Greise» und selbstverständlich «Braucht der Mensch viel Erde?» (alle in der Uebertragung von Guido Waldmann). Der reichhaltige Sammelband ruft in Erinnerung, daß die Werke kürzerer Prosa des großen Russen die gleiche Aufmerksamkeit und Bewunderung verdienen wie seine in Millionenauflagen gelesenen Romane: auch von ihrer «Handlung» wird der Leser in der gleichen starken Weise berührt, wie ihn die gestalteten Probleme zu eigenem Nachdenken zwingen! *V.*

*

David Beaty: *Nacht-Stop auf den Azoren.* Aus dem Englischen übertragen von Cilly Lutter und Wolfgang Beurlen. Fr. 9.—. Büchergilde Gutenberg, Zürich. — Vom Leben der Piloten im Cockpit moderner Verkehrsmaschinen und unten in ihren Heimen auf der Erde, von der Wechselwirkung zwischen diesen beiden so ungleichen Welten und den Konflikten, die daraus entstehen, daß die Männer oft mehr unterwegs als zu Hause und dabei den Gefahren, die von Frauen kommen, weniger gewachsen sind als jenen, die Stürme bringen können («Das Herz des Sturmes» lautet der englische Titel): davon handelt dieser spannungsreiche Roman, in dessen Kernstück eine der schönsten Liebesgeschichten eingelassen ist — romantisch auf dem harten Hintergrund der Technik, leise im Dröhnen der Motoren und versöhnlich trotz dem bitteren Ende. Gut erzählt, gut beobachtet und durch großartige Schilderungen von gefährlichen Flügen bereichert, wie es nur einem gelingen kann, der selbst langerprobter Flieger ist: ein Roman von heute für Menschen von heute, die sowohl für menschliche Probleme als auch für solche der Technik offen sind. *V.*

*

von Wehren: *Infanterie-Einzel-Gefechtsausbildung.* Für alle Truppen. Taschenformat, 148 Seiten mit zum Teil mehrfarbigen Bildern im Text, flexibel in Leinen geheftet, DM 7.50. Verlag WEU/Offene Worte, Bonn. — Oberstleutnant von Wehrens handliches und außerordentlich instruktives Taschenbuch — in Deutschland schon jetzt als *die* «Infanterie-Fibel» bezeichnet — vermittelt den Angehörigen aller Waffengattungen jenes Maß an infanteristischer Ausbildung, dessen auch sie für den modernen Krieg bedürfen. Für den deutschen Infanterie-Ausbilder bildet es ein unentbehrliches Hilfsmittel für Theorie und Praxis. Das Buch wird zweifellos und mit Recht immer wieder verlangt werden. *-i-*

*

Joachim Joesten: *«CIA» — wie der amerikanische Geheimdienst arbeitet.* 190 Seiten, illustriert, DM 12.80. Isar-Verlag, München. — Es ist das Buch eines tüchtigen Reporters und Journalisten, das man mit Spannung liest, aber trotzdem mit einem leichten Gefühl des Unbehagens zur Seite legt. Notgedrungen muß der Verfasser an der Oberfläche bleiben, kann vieles nur andeuten und noch mehr bleibt überhaupt ungesagt, weil es einem Außenstehenden völlig unmöglich ist, in den CIA einzudringen. Interessant sind seine Ausführungen über den von der Weltpresse als «Helden» herausgestellten Paramount-Film-Boß Morros, den Joesten mit kräftigen Strichen als das zeichnet, was er wirklich war: ein schäbiger Doppelspieler, der rechtzeitig das sichere Ufer gewann. *H.*

★

Charles Wassermann: *Tagebuch der Freiheit.* Als Reporter in Ungarn und Polen. 320 Seiten, 50 Photos, Ganzleinen DM 12.80. Blüchert-Verlag, Hamburg. — In sehr lebhaften Reportagen berichtet der Verfasser über seine Reisen im Jahre 1956 nach Ungarn und Polen. Aus der ihm eigenen Beobachtungsgabe heraus schildert uns Charles Wassermann Leben und Treiben hinter dem Eisernen Vorhang, Probleme und Sorgen der Zivilbevölkerung und, wie ich es ausdrücken möchte, die Mentalität der Unfreiheit. Wir lernen den Lebensstandard dieser Menschen kennen, die von einer sozialen Umwälzung betroffen wurden, von der sich unser Durchschnittseuropäer des freien Westens keine Vorstellung machen kann. Wassermann zeigt uns auch in seinen Berichten die typischen Schwierigkeiten auf, denen der Fremde aus dem freien Westen in diesen Ländern auf Schritt und Tritt begegnet, seien es Valuta- oder Paßprobleme oder seien es die Schwierigkeiten in den Hotels oder der Kontaktaufnahme mit den Bürgern dieser Staaten. So ist es in Polen, so ist es in Ungarn. Die Menschen dieser Staaten sind durch Terror und Zwang im wahrsten Sinne des Wortes «Personen» geworden, die eine ihnen fremde Rolle in der Schaubühne des Bolschewismus spielen müssen, indem sie eigene Gefühle tarnen und in den Worten der roten Akteure sprechen. Aber wie wir aus den Berichten erkennen, lebt der Funken der Freiheit in den Menschen weiter. Die Berichte über die Vorgänge beim «Posener Prozeß» und der erschütternde Augenzeugenbericht über den ungarischen Freiheitskampf sprechen dafür eine deutliche Sprache. Das «Tagebuch der Freiheit» ist kein politisches Buch, es ist ein Tatsachenbericht, der den Wahnsinn des Kollektivegoismus unserer Zeit anklagt. Es zeigt dem westeuropäischen Bürger die Folgen des Verlustes der Freiheit. Und darum gehört es in jede Bücherei. *Karl von Schoenau*

TAGWACHT und ZAPFENSTREICH

«Ah, Horrocks! Man sagt mir, Sie seien Kunstmaler!» *(Aus «Soldier»)*

Oberstbrigadier Pierre Godet

Kommandant der Leichten Brigade 1

Oberstbrigadier Pierre Godet wurde als Bürger von Cortaillod im Jahre 1910 geboren. Er durchlief die Schulen seines Heimatkantons und bildete sich an der deutschen Hochschule für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim weiter. Nach kurzer kaufmännischer Tätigkeit im väterlichen Geschäft trat der damalige Leutnant Godet auf das Jahr 1934 in den Instruktionsdienst der Infanterie ein. Auf das Jahr 1939 erfolgte seine Beförderung zum Hauptmann und Kommandanten der Stabskp.Füs.Bat.19; im Jahre 1943 wurde er in den Generalstab versetzt. Als Major leistete Godet vorerst Dienst im Armeestab, und auf das Jahr 1950 übernahm er das Kommando des Füs.Bat.20 und ein Jahr später dasjenige des S.Bat.2. Als Oberstleutnant diente Godet zuerst als Generalstabsoffizier der Gz.Br.2 und wechselte im Jahre 1955 in den Stab des 1. Armeekorps, dessen Stabschef er auf das Jahr 1956 wurde, unter gleichzeitiger Beförderung zum Oberst. Nachdem Godet in seiner beruflichen Laufbahn als Instruktionsoffizier auf das Jahr 1957 zum Waffenchef-Stellvertreter der Infanterie ernannt worden war, erfolgte zu Beginn dieses Jahres seine Beförderung zum Kommandanten der Leichten Brigade 1 mit dem Grad eines Oberstbrigadiers. Als Truppenkommandant, Generalstabsoffizier und Instruktionsoffizier hat sich Godet den Ruf eines hervorragenden Könners erworben. Mit ihm steht ein Kommandant an der Spitze der welschen Leichten Brigade, der durch klares, präzises Denken, durch sein ausgewogenes und überlegenes Urteil sowie als gewiegter militärischer Organisator schon früh von sich hat reden machen.

Jack London: *Kid & Co.* Fr. 6.—. Büchergilde Gutenberg, Zürich. — Abenteuerbücher werden auch heute noch mit viel Vorliebe an der Kunst eines Jack London gemessen. Aus welcher andern Feder wären im selben hinreißenden Stil von echter Erfahrung erfüllte, dramatisch gestaltete und verdichtete Geschichten geflossen, die seit Jahrzehnten jedermann anzusprechen vermöchten? Wie «Alaska Kid» verdanken wir auch «Kid & Co.» dem Aufenthalt Jack Londons am Klondike in Alaska, wohin ihn der «Goldrush» im Jahre 1897 getragen hatte. Der Band enthält fünf meisterlich geformte Erzählungen von rücksichtslosem Existenzkampf, dem Heldentum eines kleinen Mannes, der Gewinnsucht und Neugier sowie der opferfreudigen Liebe eines Indianermädchens, fünf Erzählungen, die durch die Einheit der Hauptgestalten und des Lokalkolorits wie die Kapitel einer geschlossenen Geschichte erschei-

nen. Die Tonart reicht von rauher Brutalität bis zu zarter Lyrik, von donnerndem Zorn bis zu übermütigem Spott und Gelächter. Ein echter Jack London, der jung und alt beste Unterhaltung bietet. *V.*

*

René Gardi: *Sepik — Land der sterbenden Geister.* Mit einer Einführung und Bildlegenden von Prof. Dr. A. Bühler, Direktor des Basler Völkerkundemuseums. Ein Photobuch der Büchergilde Gutenberg, Zürich. Fr. 18.—. — Unlängst hat uns der Reiseschriftsteller und Photograph René Gardi in seinem ebenfalls bei der Büchergilde erschienenen Bildband «Kirdi» ein ergreifendes Zeugnis über die königlich-primitiv lebenden Negerstämme Nordkameruns geschenkt. Heute schon legt er seinen dankbaren Freunden dieses nicht minder überraschende und eindrucksvolle 152 Seiten starke Sepik-Buch vor, dessen 68 in naturgetreuer Farbenpracht sich darbietende Bilder von einer Forschungsreise nach Nordost-Neuguinea stammen. Es sind Bilder von ungewöhnlicher Schönheit und hohem dokumentarischem Wert, die uns der Autor als Begleiter seines Freundes Professor Dr. Alfred Bühler heimgebracht hat: Bilder aus dem zum Untergang verurteilten Leben eines Naturvolkes, deren Aufnahme schon in wenigen Jahren nicht mehr möglich sein dürfte! Wer René Gardi kennt, weiß, daß es ihm nie um die Neugierde des sensationshungrigen Berichterstatters, sondern immer um das einfühlsame Verstehen fremder Lebensformen und Lebensäußerungen zu tun ist... Im Sumpf- und Seengebiet des mächtigen Sepik-Stromtals, im wenig bekannten Waskukgebirge und in den Maprikbergen der immergrünen Südseeinsel Neuguinea, unter ihren Eingeborenen, die noch immer wie unsere Vorfahren in der Steinzeit leben, hat er — vor allem in den fast nie zuvor photographierten Geisterhäusern und in den stets in ihrer natürlichen Umgebung gezeigten Gegenständen primitiven, doch erstaunlich ausdrucksstarken und stilsicheren Kunstfleißes — einmal mehr Gelegenheit gefunden, uns eine noch wenig erforschte Welt nahezubringen: Uns für sie zu begeistern, indem er uns unmittelbar vor Augen führt, daß sich in den eigenartigsten Bräuchen und in der fremdesten Sprache das ähnliche, das lebensvolle, in Liebe erglühende und leidende Menschenherz manifestiert. *V.*

*

Edgar Schumacher: *Vom Wert und vom Gebrauch der Zeit.* Preis Fr. 4.80. Verlag Genossenschaftliches Seminar, Muttenz. — Eine Betrachtung möchte man diese 72 Seiten Text nennen, die im Stil an Ernst Jünger gemahnen, weniger im Sinne des bloß Analysierenden als des Aufdeckens und Bloßlegens menschlichen Verhaltens, wobei wir die Synthese nie vermissen. Schwäche und Größe des Menschen werden sichtbar durch eine abgeklärte offene Sprache. Von Zeile zu Zeile trifft man mit alten Bekannten zusammen, den eigenen vielgestaltigen Ichformen in der Zeit. «Tempo hat für das primitive Gemüt etwas Faszinierendes» oder: «Wir können mit Erstaunen feststellen, mit wie wenig eigenen Gedanken viele auskommen». Solche aphoristisch abgefaßten Sätze stehen hier aber in einem weit größeren, hintergründigen Zusammenhang, dem wir erst nach einigen Seiten richtig auf die Spur kommen: wir treffen nämlich Wörter an wie: Geben und Nehmen — innen — in sich selber — bei uns selber — Alleinsein — Sammlung, ja sogar großartig am Schluß, wo vom «Heimkehren aus der Zeit» die Rede ist: Schumachers Gedanken reichen unverkennbar ins esoterische Sein hinein; im Innern müsse zuerst bereinigt sein, was nach außen fördernd wirken solle. Ziel sei die In-sich-Vollendung des Ichs, und das gerade ist auch das Tröstliche, Ausgleichende der Zeit, daß die menschliche Größe in ihr sich entfalten kann. Nur aus der Zeit heraus entsteht das «Jenseits aller Zeit». Durch den Menschen *ist* sie, weil er sie erkennt: daher auch die Verpflichtung ihr gegenüber. Jeder Zeitmangel ist das Geständnis, daß wir *sie* nicht zu erfüllen wissen. Auch dem Genie ist «Einordnung» in die Zeit auferlegt, sie ist sein Verbündeter, wenn der Schaffende sich resigniert in das «sanfte Gesetz» ergibt. Wiederholt denken wir an Goethes und Stifters Bekenntnisse über Sein und Werden der Welt, besonders auch an Worte aus Eckermanns Gesprächen mit Goethe. — Die Schrift ist ein Aufruf zur Besinnung — doch nur für Hörende geschrieben. *Hptm. F. F.*

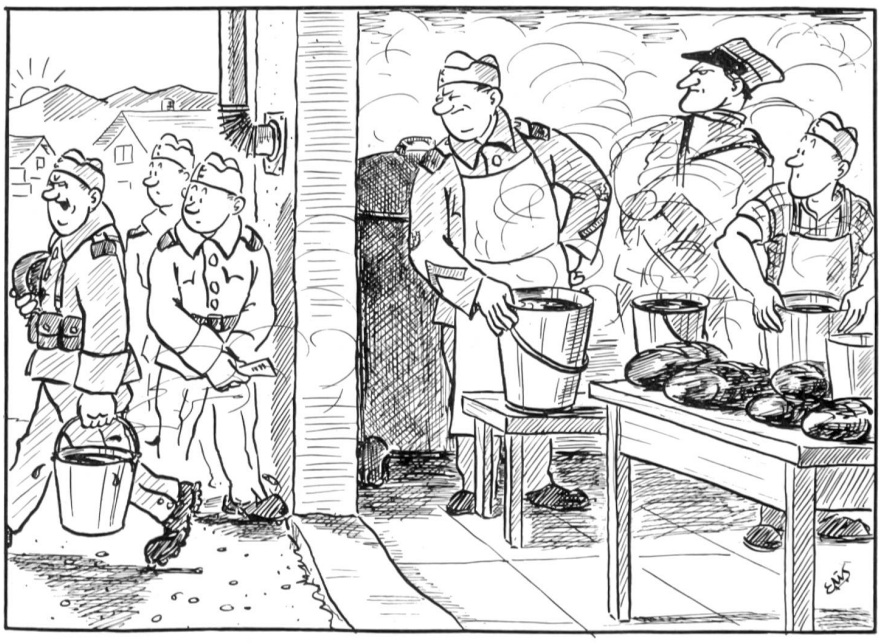
*

Fritz von Forell: *Sie ritten in die Ewigkeit.* Kampf und Untergang der Donkosaken. 333 Seiten, Leinen. Deutscher Heimat-Verlag, Bielefeld. — Oberst von Forell schildert in diesem aus einem Kriegserleben gestalteten Roman das tragische Schicksal der Donkosaken, die im Zweiten Weltkrieg an der Seite der deutschen Armee sich ihre Freiheit miterkämpfen wollten. Die Donkosaken, kühne Reiter und verwegene Soldaten, kämpften bis zum Zusammenbruch in unerschütterlicher Treue an der Seite ihrer deutschen Kameraden, gerieten als «verlorener Haufen» in britische Gefangenschaft und wurden mit Frau und Kind den Sowjets ausgeliefert. Der Autor will hier seinen tapferen Kosaken ein wohlverdientes literarisches Denkmal setzen. Im Hintergrund der Handlung steht die Katastrophe von Stalingrad. Mit sehr viel Liebe und Sachkenntnis, sehr lebendig und ohne jede Uebertreibung zeichnet von Forell die Donkosaken, die Art der Waffenbruderschaft und ihre Probleme im Einsatz einer Kosakenschwadron. Er läßt dabei einen Teil Rußlands mit der Eigenart seiner Landschaft und seiner Menschen vor den Augen des Lesers wachwerden. In der Geschichte der unglücklichen Liebe des deutschen Verbindungsoffiziers zur Frau seines Kosakenschwadronchefs stellt der Verfasser den eigenartigen Reiz der Kosakenfrau, den diese auf den fern der Familie kämpfenden deutschen Soldaten immer wieder ausübte, und ihre persönliche Sauberkeit heraus. Ein Buch, das ein Offizier geschrieben hat, der seine tapferen Freunde nicht vergessen kann, die ihre Freiheit erst in der Ewigkeit fanden. *Karl von Schoenau*

*

Hendrik van Bergh: *Die rote Springflut.* 528 Seiten, DM 24.50. Isar-Verlag, München. — «Sowjetrußlands Weg ins Herz Europas», lautet der Untertitel dieses höchst erregenden, zeitnahen und glänzend dokumentierten Buches, dem im Interesse der freien Welt eine riesige Leserzahl zu wünschen ist. Der Verfasser hat ein ungeheures Quellenmaterial verarbeitet und zeichnet mit einer Spannung sondergleichen, wie die rote Springflut aus dem Osten seit 1939 Staat um Staat, Volk um Volk verschlungen hat. Die Schlußfolgerungen beweisen mit aller Deutlichkeit, daß nur ein starker Westen in der Lage ist, unerschütterliche Dämme gegen den Sowjetimperialismus aufzurichten. Dem Verlag ist zur Herausgabe dieses Buches zu gratulieren. Es kann nach dessen Lektüre niemand sagen, er sei nicht gewarnt worden. *H.*

Damals 1939—1945



Suppe zum Morgenessen: «By Morgarte händs dänn aber mehr im Ranze g'ha wie nume Suppe!»

Auf eine Kleine Anfrage von Nationalrat Vontobel (Landesring, Zürich) betreffend das Reglement «Die Führung der Füsilierkompanie» antwortet der Bundesrat:

«Das Reglement ‚Die Führung der Füsilierkompanie' wird den Truppenkommandanten und Zugführern sowie den Unteroffiziersschülern der Infanterie und der Leichten Truppen abgegeben. Obgleich dieses Reglement in erster Linie für die Offiziere bestimmt ist, erfolgt seine Abgabe im Sinne einer Uebergangslösung vorläufig auch an die Unteroffiziersschüler, bis das zurzeit noch in Vorbereitung befindliche allgemeine Reglement ‚Grundausbildung' zur Verfügung steht. Dieses neue Reglement soll anfangs 1959 fertiggestellt sein und soll sämtlichen Unteroffizieren der Armee abgegeben werden. Es ist in Aussicht genommen, das neue Reglement dadurch zu vervollständigen, daß aus dem Reglement ‚Die Führung der Füsilierkompanie' die für den Gruppenführer wesentlichen Kapitel ‚Die Gefechtsgruppe' und ‚Der Ortskampf' übernommen werden. Mit dem neuen Reglement ‚Grundausbildung' werden alle Unteroffiziere eine ihren Bedürfnissen angepaßte Ausbildungsanleitung erhalten.» *ag.*

Adj.Uof. E. T. in L. «Der Soldat», eine österreichische Wehrzeitung, schreibt in seiner Ausgabe vom 11. Mai 1958 über den SUOV: «Die Bedeutung des Unteroffizierskorps geht auch aus der Tatsache hervor, daß es einen Unteroffiziersverband gibt, der eine eigene Zeitung herausgibt, die als in jeder Beziehung hochwertig angesprochen werden kann.» Was nun die Frage französisch geschriebener Artikel anbelangt, empfehle ich Dir, diese einmal dem Zentralvorstand des SUOV (mit Kopie an die Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat») zu unterbreiten.